

Impressionismus in Deutschland

Rudolf Heitefuss

Der Impressionismus ist eine Stilrichtung in der Kunst, insbesondere in der Malerei. Der Begriff leitet sich vom lateinischen impressio - Eindruck- ab. Er geht auf ein Gemälde von Claude Monet von 1872 zurück: „Impression soleil levant“ – Eindruck vom Sonnenaufgang. Die von einem Kunstkritiker geprägte Bezeichnung war zunächst abschätzig gemeint, setzte sich dann aber allgemein für diese Stilrichtung durch.

Der Impressionismus brach mit einigen Regeln der malerischen Praxis, wie sie seinerzeit in den Kunstakademien gelehrt wurden. Die Farbe wurde zum primären Gestaltungsmittel erhoben, zeichnerische Elemente traten in den Hintergrund. Der Impressionismus entwickelte sich zunächst vor allem in Frankreich, obwohl er hier anfangs bei den Kritikern auf Ablehnung stieß. In einer ersten Ausstellung der Gruppe in Paris 1874 wurden u.a. Werke von Monet, Renoir, Degas und Cezanne gezeigt.

Zwischen 1880 und 1900 breitete sich der Impressionismus in ganz Europa aus. In Deutschland gehören Max Liebermann, Lovis Corinth und Max Slevogt zu den bekanntesten Vertretern dieser Richtung. Einige ihrer Gemälde sind auf Briefmarken wiedergegeben. Hier soll die Entwicklung dieser Künstler kurz dargestellt werden



Selbstporträt

Max Liebermann 1847 – 1935

Max Liebermann wurde am 20. Juli 1847 als Sohn des wohlhabenden, jüdischen Industriellen Louis Liebermann und dessen Frau Phillipine geb. Haller in Berlin geboren. Als er zehn Jahre alt war, erwarb der Vater das repräsentative Palais am Pariser Platz, nördlich vom Brandenburger Tor, das Max später bis zu seinem Lebensende bewohnte und in dem er sein Atelier einrichtete. Schon früh zeigte sich sein Talent zum Zeichnen, von seinen Eltern nur zögernd gefördert. Max erhielt privaten Malunterricht bei bekannten Berliner Kunstmalern. Nach dem Abitur am Friedrichwerderschen Gymnasium begann er an der Berliner Universität ein Studium der Chemie. Dem widmete er sich aber nur sehr halbherzig, so dass er 1868 wegen „Studienunfleiß“ exmatrikuliert wurde. Das brachte ihn in Konflikt mit seinen Eltern, die es ihm aber nun ermöglichten, die Großherzoglich Sächsische Kunstschule in Weimar zu besuchen.

Im Deutsch – Französischen Krieg 1870 / 71 meldete er sich freiwillig und diente als Sanitäter. Anschließend hielt er sich in Düsseldorf und in den Niederlanden auf, wo er wichtige Anregungen erhielt und 1872 sein erstes großes Ölgemälde „Die Gänserupferinnen“ entstand. 1873 ging er nach Paris, um dort Kontakt zu den führenden Realisten und Impressionisten zu knüpfen. Die französischen Maler verweigerten dem Deutschen jedoch jeglichen Kontakt. Den Sommer 1874 verbrachte Liebermann in Barbizon, einem kleinen Ort in der Nähe von Fontainebleau bei Paris. Dort hatte sich eine Künstlerkolonie entwickelt, die vor allem die Landschaftsmalerei pflegte und den Impressionismus vorbereitete. Hier erhielt er wichtige Anregungen. Es folgten mehrmonatige Aufenthalte in den Niederlanden und in Paris, wo 1876 das Gemälde „Holländische Nähsschule“ entstand.

1878 lernte Liebermann auf einer Italienreise eine Gruppe Münchner Maler kennen, darunter Franz von Lenbach, denen er nach München folgte. Hier begann er die Vorarbeiten zu dem Gemälde „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“. Dieses Bild wurde dann im ganzen Reich heftig kritisiert, Liebermann wurde als „Herrgottsschänder verunglimpft, er hätte „den hässlichsten, naseweisesten Judenjungen, den man sich denken kann“ gemalt. In Berlin griff u.a. der Hofprediger Adolf Stöcker in die antisemitische Debatte um das Gemälde in verletzender Weise ein. Nur wenige Künstler ergriffen für ihn Partei, u.a. August von Kaulbach und Wilhelm Leibl.

In den folgenden Jahren entstanden zahlreiche Gemälde, die durch die besondere, stimmungreiche Darstellung des Lichtes gekennzeichnet waren und in denen Liebermann sich teilweise wieder dem Naturalismus zuwandte. 1884 kehrte er nach Berlin zurück. Hier heiratete er Martha, geb. Marckwald, 1885 wurde die einzige Tochter Käthe geboren. In diesem Jahr wurde er in den Verein der Berliner Künstler aufgenommen. 1886 nahm er mit mehreren Bildern an der Ausstellung der Akademie der Künste teil. 1892 gründete sich in Berlin in Opposition zur konservativen Malschule der Akademie eine Vereinigung von elf unabhängigen Malern, darunter Max Liebermann, die sich später zur so genannten „Secession“ entwickelte. Wilhelm II verspottete deren Richtung als „Rinnsteinkunst“, dies erwies sich später für diese Avantgarde aber als eine Art Gütesiegel. 1892 bezog Liebermann nach dem Tode seiner Mutter das elterliche Palais am Pariser Platz, wo er später sein Atelier einrichtete. In den 90er Jahren wandte er sich erstmals auch der Porträtmalerei zu.

Die Berliner Akademie der Künste begann sich langsam moderneren Einflüssen zu öffnen, Liebermann wurde 1898 in die Akademie aufgenommen. Im selben Jahr wählte man ihn zum Präsidenten der Secession. Deren erste Ausstellung 1899, u.a. mit Werken von Leistikow, Max Slevogt und Lovis Corinth wurde ein großer Erfolg. Im Sommer 1902 weilte Liebermann auf Einladung des Direktors der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark in Hamburg. Dort entstanden einige seiner bekannten Bilder, wie die „Terrasse des Restaurants Jacob in Nienstedt an der Elbe“.

In einer ersten Veröffentlichung als Professor der Akademie der Künste wandte er sich gegen die abstrakte Kunst, insbesondere den Expressionismus. 1910 wies der Secessionsvorstand unter Liebermann 27 expressionistische Bilder von der Ausstellung zurück. Das brachte den Konflikt zwischen Impressionisten und Expressionisten mit deren Wortführer Emil Nolde voll zum Ausbruch. Es bildete sich die „Neue Secession“, die eine Ausstellung der zurückgewiesenen Gemälde veranstaltete. Als Folge dieser Querelen trat Liebermann 1911 als Präsident der Berliner Secession zurück.

Bereits 1909 hatte Liebermann ein Grundstück am Ufer des Wannsees erworben, auf dem er sich eine Villa errichten ließ, die er sein „Schloss am See“ nannte. Besondere Freude bereitete ihm der große Garten, in dem in den folgenden Jahren zahlreiche Gemälde entstanden.

Seit 2006 sind Haus und Garten als Museum öffentlich zugänglich.

Zum Beginn des ersten Weltkrieges wurde auch Liebermann vom allgemeinen Patriotismus erfasst. Dazu trug auch der prosemistische Aufruf des Kaisers bei „An meine lieben Juden“ bei. Im Herbst 1914 gehörte Liebermann zu den 93 Unterzeichnenden des später umstrittenen Aufrufs „An die Kulturwelt“, mit dem angebliche deutsche Kriegsverbrechen abgestritten wurden. Mit Fortschreiten des Krieges zog sich Liebermann immer mehr ins Private und in seine Villa am Wannsee zurück. Hier fand er im Garten immer wieder neue Motive für seine Bilder. 1917 erhielt er zu seinem 70. Geburtstag zahlreiche Ehrungen. Die Preußische Akademie der Künste veranstaltete eine große Ausstellung mit fast 200 seiner Gemälde. Liebermann hatte sich in den vergangenen Jahren verstärkt der Porträtmalerei gewidmet, auch später entstanden noch viele Porträts. Dazu gehören u.a. Gemälde von Gerhart Hauptmann, von Bethmann Holweg, Paul von Hindenburg, der Arzt Ferdinand Sauerbruch, Albert Einstein sowie zahlreiche Selbstbildnisse.

Nach Kriegsende übernahm Liebermann 1920 das Amt des Präsidenten der Berliner Akademie der Künste. Er versuchte, die verschiedenen Strömungen in der Malerei mit einander zu vereinen und zeigte sich jetzt auch dem Expressionismus gegenüber aufgeschlossen. Zum 80. Geburtstag 1927 wurde er wiederum hoch geehrt, die Stadt Berlin verlieh ihm die Ehrenbürgerschaft. Reichspräsident von Hindenburg zeichnete ihn mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches aus.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten sah Liebermann mit großer Besorgnis. Den Fackelzug durch das Brandenburger Tor kommentierte er mit den Worten: „Ick kann jar nich so ville fressen, wie ick kotzen möchte.“ Am 7. Mai legte er Ehrenpräsidenschaft, Senatorposten und Mitgliedschaft in der Preußischen Akademie der Wissenschaft nieder und zog sich ganz aus der Öffentlichkeit zurück. Am 8. Februar 1935 starb Max Liebermann in seinem Haus am Pariser Platz. Sein Tod war den Medien kaum eine Nachricht wert. Die Akademie der Künste lehnte jede Ehrung ihres Altpräsidenten ab. Zu seiner Beerdigung auf dem Jüdischen Friedhof Schönhauser Allee erschien kein offizieller Vertreter der Akademie oder der Stadt. Annähernd 100 Freunde und Verwandte erwiesen ihm, trotz Verbot der Gestapo, die letzte Ehre, darunter u.a. Käthe Kollwitz, Ferdinand Sauerbruch und Otto Nagel. Das Ehrengrab befindet sich noch heute auf dem Jüdischen Friedhof

Frau Liebermann nahm sich, als ihre Deportation in das KZ Theresienstadt drohte, am 10. März 1943 im Jüdischen Krankenhaus von Berlin mit einer Überdosis Veronal das Leben.



Reiter am Strand



Wannsee



Fontane

Lovis Corinth 1858 – 1925

Lovis Corinth wurde am 21. Juli 1858 als Sohn des Gerbers Heinrich Corinth und dessen Ehefrau Wilhelmine in Tapiau / Ostpreußen geboren. Von 1866 bis 1873 besuchte er das Kneiphöfische Gymnasium in Königsberg, anschließend ging er auf den Hof seiner Eltern zurück. Der Vater verkaufte nach dem Tod seiner Frau 1873 den Betrieb und zog nach Königsberg, um dem Sohn dort eine Ausbildung als Maler zu ermöglichen. Hier besuchte Lovis die Kunstakademie und erlernte die Grundlagen der Malerei. 1880 wechselte er an die Kunstakademie in München, wo er sich der Strömung des Naturalismus anschloss. Auch die Aktmalerei spielte in seiner Ausbildung eine große Rolle.



Selbstbildnis

Zwischen 1882 und 83 unterbrach er das Studium, um als Einjährig – Freiwilliger seinen Militärdienst abzuleisten. 1884 ging Corinth nach Antwerpen und anschließend nach Paris, wo er sich in der Privatakademie Julian vor allem der Aktmalerei widmete. Den Sommer 1886 verbrachte er an der Ostseeküste und malte hier vor allem Landschaftsimpressionen und Porträts. 1887 zog er nach Berlin und lernte hier u.a. den Maler Walter Leistikow kennen. Anschließend kehrte er vorübergehend nach Königsberg zurück.

Von 1891 bis 1900 lebte Corinth in München. Hier fand er Anschluss an die Vereinigung der Münchner Secession, zu der auch Liebermann gehörte. In dieser Zeit entstanden einige seiner bekanntesten Gemälde, die überwiegend dem Impressionismus zuzuordnen sind, z.B. sein Selbstporträt mit Skelett, Susanne im Bade und Salome. Andere, wie z.B. die Schlachthauszenen tragen bereits expressionistische Züge. In verschiedenen Ausstellungen hatte er Erfolge. 1901 zog Corinth nach Berlin und wurde Mitglied der Berliner Secession, im folgenden Jahr wurde er in deren Vorstand gewählt. Hier eröffnete er eine Malschule. Seine erste Schülerin war die 21jährige Charlotte Berend, die ihm bald regelmäßig Modell stand. Die beiden heirateten 1903, das Paar bekam zwei gemeinsame Kinder.

In der Secessions-Ausstellung 1902 wurden mehrere seiner Bilder präsentiert, u.a. das Selbstporträt mit Modell. In diesen Jahren arbeitete Corinth mit dem Regisseur und Theaterleiter Max Reinhardt zusammen und schuf mehrere Bühnenbilder. Ab 1906 betätigte er sich auch literarisch. Es entstand eine Selbstbiographie, die er bis zu seinem Tode weiterführte und die posthum von seiner Frau veröffentlicht wurde. Er schrieb auch ein Buch „Das Erlernen der Malerei“

Durch seine zahlreichen Gemälde gehörte Corinth neben Liebermann zu den gefragtesten Künstlern der Berliner Secession, zu deren Vorsitzenden er 1911 nach dem Rücktritt von Liebermann gewählt wurde. Im selben Jahr erlitt er einen Schlaganfall, der zu einer halbseitigen Lähmung führte und von dem er sich nur langsam erholte. Sowohl auf den Ausstellungen der Berliner Secession als auch in Düsseldorf, München; Dresden und auf der Weltausstellung in Genf wurden Gemälde von Corinth gezeigt. 1914 sah er den Beginn des Krieges als Patriot und als eine Chance für einen Neubeginn der Deutschen Kunst. 1917 malte er ein Porträt des Großadmirals Alfred von Tirpitz.

Zu Corinths 60. Geburtstag 1918 veranstaltete die Berliner Secession eine Ausstellung mit 140 seiner Ölgemälde. Die Berliner Nationalgalerie baute eine systematische Sammlung seiner Bilder auf. Die Berliner Akademie der Künste verlieh ihm den Professorentitel. 1919 kaufte er sich ein Haus am Walchensee, in das er sich zusammen mit seiner Frau in den

folgenden Jahren weitgehend zurückzog. Künstlerisch war er hier aber weiter sehr produktiv mit Landschaftsbildern, Porträts und Stilleben. 1925 wurde er Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Künste.

Lovis Corinth starb am 17. Juli 1925 an einer Lungenentzündung in Zandvoort auf einer Reise nach Amsterdam. Sein Leichnam wurde nach Berlin überführt und auf dem Südwestfriedhof Stahnsdorf beigesetzt, wo sich noch heute sein Ehrengrab befindet.

Lovis Corinth hat ein außerordentlich umfangreiches und vielseitiges Werk hinterlassen. Die frühen Arbeiten werden dem Impressionismus zugeordnet, später näherte er sich immer mehr dem Expressionismus, z.B. mit den Gemälden „Der rote Christus 1922, Walchenseepanorama 1924 und Ecce Homo 1925.“ Während die frühen Arbeiten im Nationalsozialismus durchaus anerkannt waren, wurden die expressionistischen Werke als „Entartete Kunst“ gewertet und aus den Museen und Ausstellungen entfernt.



Ostern am Walchensee 1922



Selbstbildnis mit Modell 1902

Max Slevogt 1868 – 1932

Max Slevogt wurde am 8. Oktober 1868 als Sohn des bayerischen Hauptmanns Friedrich von Slevogt und dessen Frau Caroline, geb. Lucas in Leinsweilern – Neukastel / Pfalz geboren. Nach dem Tode des Vaters 1870 zog die Mutter mit ihm nach Würzburg, wo Max von 1874 – 1884 seine Schulzeit verbrachte. Von 1884 bis 1889 besuchte er die Akademie der bildenden Künste in München. 1890 unternahm er eine Studienreise nach Italien, danach ließ er sich in München nieder. Zu seinen Vorbildern gehörten Wilhelm Leibl und Arnold Böcklin.

Slevogt nimmt eine besondere Stellung in der Landschaftsmalerei ein. Zusammen mit Lovis Corinth und Max Liebermann gehörte er zu den Freilichtmalern, die direkt vor dem Motiv in der freien Natur arbeiteten. Sein umfangreiches Werk umfasst Ölgemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Druckgraphiken, Buchillustrationen, Bühnenbilder und Wandmalereien. 1896 zeichnete er auch Karikaturen für die Münchner Zeitschriften Simplizissimus und Jugend. 1898 heiratete er Antonie Finkler, die ihm oft für seine Bilder als Modell diente. Das Paar bekam 1902 und 08 zwei Kinder.

1901 ließ sich Slevogt gemeinsam mit Lovis Corinth in Berlin nieder und wurde Mitglied der Berliner Secession.. 1902 entstand eines seiner bekanntesten Werke, das „Champagnerlied“, das den Sänger F.d'Andrade als Don Giovanni darstellt. Den befreundeten Sänger stellte Slevogt noch mehrmals in dieser Rolle dar. Er entwarf auch das Bühnenbild für Aufführungen des Don Giovanni in Berlin und Dresden. 1906 begann er Bühnenbilder und Kostüme für Max Reinhardts Kammerspiele des Deutschen Theaters in Berlin zu entwerfen. Im Frühjahr 1914 weilte er in Ägypten, wo er zahlreiche Gemälde und Zeichnungen schuf. Nach Ausbruch des Weltkrieges wurde er als offizieller Kriegsmaler an die Westfront geschickt. Das Kriegserlebnis wirkte schockierend auf ihn, wie auch in seinen Bildern zum Ausdruck kam. Er wurde Mitglied der Königlichen Akademie der Künste in Berlin und 1917 zum Vorsteher einer Malerklasse berufen.

1924 entwarf er Bühnenbilder für Don Giovanni an der Dresdener Staatsoper, 1927 entstanden seine Fresken im Bremer Ratskeller. Zu seinem 60sten Geburtstag gab es eine große Slevogt – Ausstellung in der Preußischen Akademie der Künste Berlin.

Max Slevogt starb am 12. September 1932 in Leinsweiler Neukastel / Pfalz. Er wurde auf der dortigen Familiengrabstätte beigesetzt.



Dame mit Katze 1902

Literatur

Gronau, D. Max Liebermann, eine Biographie. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt, 4. Auflage 2011

Liebermann, Wegbereiter der Moderne, Ed. Robert Fleck, Hamburger Kunsthalle, Dumont, 2. Auflage, 2011

Wikipedia, 1014